

## Parenthesen\*

Ludger Hoffmann, Dortmund

Parentheticals present formidable difficulties of formal analysis and are still largely ignored by linguists. Functional explanations suggest that parentheticals carry secondary information. This article provides a unifying approach within a functional syntactic framework. According to this approach parentheticals are installed, i.e. they do not contribute to the primary pragmatic function of the interrupted structure. The interaction between installed and embedding expressions results in specific forms of knowledge intensification and local processing of otherwise separated units. Four types of installation are distinguished on formal and functional grounds: delimitation, migration, insertion and implementation.

### 1. Zum Forschungsstand

Schon ein flüchtiger Blick in Grammatiken und Bibliographien zeigt, daß Parenthesen kein zentrales Thema bilden. In manchen Grammatiken kommen sie gar nicht vor oder werden nur kurz erwähnt (in der Duden-Grammatik kommen sie 1966<sup>2</sup> noch grammatisch wie intonatorisch, 1984<sup>3</sup> noch intonatorisch, 1995<sup>4</sup> gar nicht mehr vor). Dieser Befund steht in auffälligem Mißverhältnis dazu, daß sie in der Schriftlichkeit und mündlich in Formen der Rede - generell also dort, wo Handlungen verkettet werden - häufig sind. Es ist nicht einmal klar, was unter Parenthesen genau zu verstehen ist. Meist wird an die Intuition appelliert. Exemplarisch ist die Definition des Lexikons der Sprachwissenschaft von Bußmann:

“In einen Satz eingefügter selbständiger Ausdruck (Wort, Wortfolge oder Satz), der strukturell unabhängig ist vom gesamten Satzgefüge: *Cherubin - er ist ein leichtentflammter Jüngling - wirbt um Susanne*. Zu P. zählen auch Interjektionen, Anreden und Schaltsätze.” (Bußmann 1990<sup>2</sup>: 560)

Zunächst ist eine Unterscheidung zu machen, die in der Literatur fehlt: zwischen dem Ausdruck, der in einen anderen (Trägerausdruck) eingelagert ist (Einschluß), und dem Form-Funktions-Komplex der Parenthese. Die angeführte Definition besagt:

- (a) In einen Satz oder ein Satzgefüge (Trägersatz) ist ein Ausdruck eingeschlossen;
- (b) der Einschluß (Wort, Wortgruppe/Phrase, einfacher oder komplexer Satz, Interjektion) ist selbständig.

Bußmanns Beispiel enthält zwei Subjekte und ist wohlgeformt, wenn sie verschiedenen Sätzen zugehören. Mit dem zweiten Subjektausdruck beginnt in den Grenzen des begonnenen Satzes ein neuer, “strukturell unabhängiger”. Wir können dies so interpretieren, daß der fragliche Ausdruck weggelassen werden kann, ohne daß der Trägersatz ungrammatisch wird. Anders gesagt: Der Einschluß besetzt keine valenznotwendige

Stelle im Trägersatz. Damit ist er aber noch nicht unterschieden von einem Supplement wie *wahrscheinlich*. Ferner ist nichts über kommunikative Notwendigkeiten gesagt. Es heißt nur, daß syntaktisch gesehen ein Ausbau vorliegt: durch eine zweite Proposition, ein zusätzliches Prädikat, ein erweitertes Prädikat, eine Anlagerung an ein Argument etc. Mittels sprachlichen Wissens ist der Einschluß als solcher zu erkennen.

Eine Unterbrechung ist in der Regel durch Formmerkmale wie progrediente Tonführung, Tempo- und Lautstärkewechsel, Pause oder paariges Komma, Klammern oder Gedankenstriche gekennzeichnet. Das folgende Beispiel ist ohne die Gliederung durch Kommasetzung schwer zu verstehen:

(1) Einem, im Falle des Zimmerers Winkler, mit der Plötzlichkeit, die erschüttert, aus der Haft Entlassenen, ist, wie ich immer fest stellen muß, kaum zu helfen.

(Bernhard, Erzählungen (Der Zimmerer, Anfang), 22)

Unterbrechungsmarkierer fehlen in unserer Ausgangsdefinition ebenso wie inhaltliche Merkmale, die in der jüngeren Forschung in den Vordergrund getreten sind: etwa ein informatorischer Rangunterschied zwischen Parenthese und Trägerausdruck.

Merkmal (b) wirft keine Probleme auf, wenn man von eingeschlossenen Vollsätzen - so auch Bußmanns Beispiel - ausgeht und Selbständigkeit als kommunikative Verwendbarkeit faßt. Sie gilt auch für die nicht satzförmigen Interjektionen und Anredeformen. Schaltsätze sind dann Sonderfälle. Schaltsätze im engeren Sinne sind Matrixsätze mit Verben des Sagens, Fühlens, Glaubens etc., die in Sätze eingelagert sind, die das Gesagte, Gefühlte etc. versprachlichen.

(2) Ohne ihn, sagte Mobutu einmal, wäre Zaire nichts.  
(taz 9.9.97, 3)

Schaltsätze wie (2) besetzen zwar keine Stelle im Trägersatz (Kriterium (a)), umgekehrt besetzt aber der Trägersatz eine Stelle im Schaltsatz, so daß sie unvollständig und weder grammatisch noch kommunikativ unabhängig sind.

Nur bestimmte Formtypen der sog. 'Nebensätze' sind selbständig verwendbar, z.B. deliberative oder exklamative:

(3) Ob er noch kommt? Daß er auch immer zu spät kommen muß!

Als Einschluß kommen aber gerade unselbständige vor: kausale, konditionale, konzessive, temporale, konfrontative, komparative, restriktive Adverbialsätze. Sie können nahe an ein gleichgerichtetes Adverbiale oder die Verbalisierung eines Geschehens gerückt werden, so daß sich eine Verdichtung auf einer szenischen Dimension ergibt:

(4) Abends um neun Uhr im Hotel, als ich mich eben zum Essen umzog, klopfte es...  
(Brecht, Prosa 1 (Müllers unnatürliche Haltung), 150)

(5) Otterer blickte, als sie von dem Kind sprach, flüchtig nach der Richtung der Kiste, in der es lag und brabbelte...  
(Brecht, Prosa 1 (Der Augsburger Kreidekreis), 328)

Ferner können zwei gleichgerichtete oder sogar gegenläufige Adverbialia bzw. Supplemente auf diese Weise in einen Satz eingebaut werden, was differenziertes, gar dialektisches Argumentieren erlaubt:

(6) Sie können nämlich, obwohl sie des Sinns entbehren, durchaus einen Nutzen haben, indem sie trotz ihrer Unsinnigkeit - oder wegen ihr - auf indirekte Weise zu bestimmten Einsichten verhelfen.  
(Schulte, Wittgenstein, 117)

Was heißt es, daß Wörter oder Wortgruppen selbständig oder unabhängig sind? Ist gemeint, daß sie eine Phrase mit eigenständigem Beitrag zur Satzbedeutung bilden? Daß sie selbständig verwendbar sind?  
Im folgenden Beispiel erscheint der fragliche Ausdruck eher als Teil des Trägersatzes, der durch formale Unterbrechungsmarkierer ausgegliedert worden ist:

(7) Auch gab man ihm, nach drei Wochen, ein Bett, zwei weiße Hemden, und Tücher, damit er im Unrat nicht verderbe.  
(Schädlich, Versuchte Nähe, 201)

Hier wird das Verfahren der Parenthese zur Ausgliederung funktional integrierbarer Teile genutzt, die dann eigenständig, in einem zweiten Schritt ins Wissen einzubauen sind. In den folgenden Beispielen hingegen wäre eine Eingliederung nicht möglich, da die Stelle des Einschlusses schon besetzt ist oder gar nicht vorhanden. Insofern sind es typischere Fälle der Parenthese, für die gilt: Sie erhalten einen Platz innerhalb der Linearstruktur des Satzes, aber außerhalb seiner syntaktischen Bindungen.

(8) Er hatte es nicht vergessen. Das lehrte mich, uns alle, ihn nicht zu unterschätzen.  
(Sacks, Eine Anthropologin auf dem Mars, 307)

(9) Der Zug, Heinrich und Imma voran, bewegte sich die Treppen hinunter, und in der Vorhalle...  
(Mann, Königliche Hoheit, 215)

Eine selbständige Verwendbarkeit haben diese Wortgruppen nur unter spezifischen Bedingungen, etwa als Antwort auf eine Frage. Aber wie ein Konjunkt ein anderes Konjunkt, ein Subjunkt einen übergeordneten Bezugsausdruck voraussetzt, ist eine eingeschlossene Wortgruppe so im Trägersatz verankert, daß sie nicht einfach herausgelöst und verselbstän-

diget werden kann. Allenfalls kann sie - wie (7) zeigt - zurückgestuft und sekundärer Verarbeitung vorbehalten werden.

Es gibt Versuche einer grammatischen Explikation, die sich auf Verfahren wie Reflexivierung oder Anapherngebrauch stützen. Wenn die Parenthese Satzgrenzen errichtet, können satzinterne grammatische Prozesse wie Reflexivbildung oder klitische Verfahren sie nicht überschreiten, andererseits sind Anaphern (*er, sie, es*) und phorische Nominalphrasen möglich:

(10) Hanna hat - **sie** hat sich nicht geschont - die Arbeit zu Ende gebracht.

(10') Hanna hat - **sich** nicht schonend - die Arbeit zu Ende gebracht.

(10'') Hanna hat ihn - **sich** nicht schonend - bei der Arbeit gesehen.

Sollte demnach im Beispiel (10) eine Parenthese vorliegen (Möglichkeit der Anapher), nicht aber im Fall (10)', wo die Reflexivierung eine strukturelle Abhängigkeit als Satzeinbindung indiziert? Parenthesen müßten als strikt satzförmig (im Deutschen wenigstens mit finitem Verb) gefaßt sein. Die wiedergegebene Standardauffassung läßt offen, ob sich die Kategorisierung auf Eigenschaften der Ausdruckseinheiten bezieht oder auf ihren Konstruktionsstatus im Rahmen eines Trägersatzes.

Die Etymologie des rhetorischen Terminus (vgl. Lausberg 1963:137) führt auf das griech. *paréntesis* sowie auf *parenthéke* (< *parentithénai*): beide können 'Dazwischenstellen', 'Einschub', 'Zusatz' bedeuten; *entíthemi* heißt 'hineinsetzen, darüberlegen, einen Sinn in etwas legen', *pará* fügt eine räumliche Längserstreckung hinzu, so daß man formulieren könnte: 'dem Gesagten etwas an die Seite stellen'. Offenbar schwingt auch der Bezug zu griech. *thésis* in der Bedeutung 'Setzung', 'Satz' mit, so daß sich als Variante ergibt: 'Satz, neben/in dem Satz'. Gelten nur satzförmige Einheiten als Parenthesen, bleibt der Status der anderen Einschüsse zu klären.

Die Suche nach Kennzeichen der Unabhängigkeit führt also zu keinem eindeutigen Ergebnis. Für Schaltsätze und ausgegliederte Ausdrücke scheint sogar die umgekehrte Annahme notwendig:

(c) Trägersatz und Einschluß bilden eine gemeinsame grammatische Struktur.

Wir haben bereits gesehen, daß Einschluß und Trägersatz in spezifischen Beziehungen zueinander stehen, die genauer zu eruieren sind. Wenn wir uns vorstellen, daß Sätze (oder propositionsbezogene Satzteile) kompositional aufgebaut sind und die Teile schrittweise miteinander verrechnet werden, so ist dies im Fall von Parenthesen ähnlich problematisch wie im Fall von Anakoluthen. Die Kernelemente im Satz dürfen nur einmal auftreten, es gibt spezifische Funktionsstellen, die zu besetzen sind. Dagegen verstößt das Anakoluth als Retraktion (vgl. Hoffmann 1991), aber auch alle Parenthesen, die nicht einfach ein Strukturelement aus einem

Satz ausgliedern.

Für formale Syntaxmodelle ergibt sich zusätzlich eine technische Schwierigkeit, das sog. Projektionsproblem. Ihre Satzanalysen basieren in der Regel auf dem Grundsatz, syntaktische Hierarchien, notiert in Baumdiagrammen, seien überschneidungsfrei auf Ketten in der linearen Ebene zu projizieren. Schon in den Anfangszeiten der Konstituentenanalyse, etwa bei Wells (1947: §59), wurden die damit verbundenen Probleme - vor allem im Bereich diskontinuierlicher Konstituenten - bearbeitet. Frühere transformationelle Vorschläge laufen auf eine Insertionstransformation (Ross 1967) oder eine Rechtsverschiebung von Konstituenten (Emonds 1976:45ff.) hinaus. Wie Emonds, der allerdings für die abgeleitete Struktur Diskontinuität ausschließt, lagert auch McCawley Parenthesen wie *according to John* an den obersten Satzknotten - nach Art eines Satzadverbials - an (vgl. Abb.1). Es ergeben sich Strukturen, die aus Sicht der beanspruchten Graphentheorie nicht erwünscht sind und Reformulierungen graphentheoretischer Axiome erfordern (dazu McCawley 1982). Zudem sind auf diese Weise parenthetische Ausdrücke nicht darstellbar, die im Trägersatz keine Stelle einnehmen können.

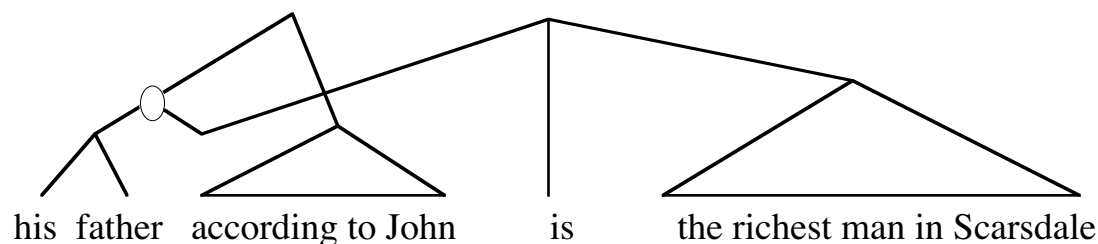


Abb.1: Parenthesendarstellung nach McCawley

Modelle, die einen gleichförmigen Satzaufbau vorsehen, haben offensichtlich Probleme mit Parenthesen. Ähnlich wie im Fall von Abtönungspartikeln oder der Intonation macht eine gemeinsame Verrechnung mit anderen Einheiten wenig Sinn. In einer Äußerung können unterschiedliche Wissensdimensionen des Wissens und Erwartens sowie des aktuellen Handlungszusammenhangs und seiner Erfordernisse (Turn-taking, Bearbeitung von Verstehensproblemen etc.) angesprochen werden. In einem kompositionalen Aufbau nach Art eines Baukastens kann allenfalls dem propositionalen Anteil Rechnung getragen werden. Bleibt man bei einem solchen homogenen Aufbau der Syntax, scheint nur der Ausweg möglich, die Gemeinsamkeit von Parenthesen allein auf funktionaler Ebene zu suchen. Zu diesem Ergebnis kommen - nach einschlägiger Diskussion (insbesondere von Bindungs- und Extraktionsregularitäten) Bassarak und Pittner, da der Phänomenbereich heterogen sei. Bassarak 1985 spricht von "Nebenhandlungen", Brandt 1994 und Pittner 1995 von "Nebeninformationen" im Rahmen einer globalen Informationsstruktur des Textes. Dies ist nicht weit entfernt von frühen Arbeiten aus der Gesprächsanalyse (etwa Bayer 1973). Die These

(d) Parenthesen realisieren in Relation zum Trägersatz Nebeninformationen.

schließt allerdings einige Strukturen aus: Schaltsatz, Anredeform, Interjektion. Sie sind nicht als Teil einer entsprechenden Informationshierarchie aufzufassen. Problematisch ist ein Verständnis als Nebeninformation auch für einige der hier angeführten Beispiele. Entfielen etwa in den Beispielen (6-9) die Parenthese, gingen ein entscheidender Perspektivenschwenk (6), eine entscheidende Zeitangabe (7), eine relevante Erweiterung des Verweisbereichs (8) oder eine wichtige deskriptive Zusatzinformation (9) verloren. Es würde etwas anderes gesagt. Von Nebeninformation kann pauschal nicht die Rede sein, im Beispiel (7) etwa wird herausgestellt, von welcher Art die Aktion hätte sein müssen, um Erfolg zu haben.

In der Mündlichkeit könnte Beispiel (8) als Reparatur erscheinen. Hier aber müssen wir Planung unterstellen. Die Verarbeitung im Wissen soll keineswegs ohne den Gehalt der Parenthese erfolgen. Der Autor will den Übergang vom Ich zur Sprechergruppe gleichsam als Bewegung nachvollziehbar machen. Beide sind ihm wichtig. Die Parenthese bringt eine Dynamik der Wissensverarbeitung auf der Linearitätsebene zum Ausdruck, die anders nicht auszudrücken ist.

An einer Parenthese im klassischen Sinn läßt sich die Gesamtproblematik noch einmal verdeutlichen:

(10)...auf dem dortigen Observatorium zeigt man noch einen überaus künstlichen Einschachtelungsbecher von Holz, den er [der Kurfürst, L.H.] selbst in seinen Freistunden - er hatte deren täglich 24 - geschnitzelt hat.

(Heine, Werke. Reisebilder I. Ideen. Das Buch LeGrande, 95)

Die Überraschung macht den Witz der Sache aus. Der Müßiggang steht im Vordergrund, der Beschreibungsverlauf ist durch die Parenthese sistiert, es kommt in prozessualer Dynamik zu einem retrograden Effekt, bevor dann das gewählte Verb "schnitzeln" den Schlußpunkt setzt. Die Ironie liegt darin, daß das Konzept der Freistunde durch den Einschluß en passant ad absurdum geführt wird.

Der Einschluß hat die Form eines Hauptsatzes mit eigenständiger, gleichrangiger kommunikativer Gewichtung und Illokution. Einschluß und Trägersatz sind beide assertiv. Formal sind sie unmittelbar verknüpft durch die Positionierung des Einschlusses in der linearen Kette des Trägersatzes nach dem Explikandum. Die Selbständigkeit dieses Einschlusses zeigt sich am Gebrauch der Anapher *er* (führt das phorische Subjekt des Relativsatzes fort) und der Anadeixis *deren* (reorientiert auf *seine Freistunden*). Löst man die Positionierung auf, ergibt sich die Reihung:

(10') ...auf dem dortigen Observatorium zeigt man noch einen überaus künstlichen Einschachtelungsbecher von Holz, den er selbst in seinen Freistunden geschnitzelt hat. Er hatte deren täglich 24.

Mit (10') geht die Ironie nahezu verloren, weil der zweite Satz als Reparatur dessen erscheint, was schon ins Wissen eingegangen ist. Der Leser fühlt sich getäuscht, die Serialisierung hat keine vergleichbare Dynamik. Einen ähnlichen Effekt wie der parenthetische Hauptsatz erzielt ein appositiver Relativsatz:

(10'') ...auf dem dortigen Observatorium zeigt man noch einen überaus künstlichen Einschachtelungsbecher von Holz, den er selbst in seinen Freistunden, von denen er täglich 24 hatte, geschnitzelt hat.

Stilistisch ist das Ergebnis nicht überzeugend. Ein eingeschlossener Hauptsatz kann stärker gewichtet werden als der Trägersatz. Was nacheinander gesagt wird, wird nacheinander verarbeitet. Liegt es nicht auf einer Linie, wird dies schwierig, insofern eine komplette Umorganisation im Wissen erforderlich ist. Die Parenthese erlaubt eine Differenzierung in der prozessualen Wissensverarbeitung schon vor Rezeptionsabschluß.

Anredeformen erscheinen nicht nur am Satzrand oder selbständig, sondern können auch eingeschlossen sein:

(11) So, Thomas, dat war richtig!  
(Brünner, Drei Ausschnitte aus Instruktionen in der beruflichen Ausbildung im Bergwerk, 177)

Im Beispiel (11) ist eine vom Trägersatz unabhängige Anrede zwischen Linksanbindung und Satzvorfeld eingeschlossen. Ihre Funktion ist, die Aufmerksamkeit des Auszubildenden von einer anderen, abgeschlossenen (*so*) Tätigkeit weg- und auf die wertende Äußerung des Sprechers hinzulenken. Deixis und Anrede haben beide eine - allerdings unterschiedliche - Scharnierfunktion: Markierung des Übergangs und Neuausrichtung der Aufmerksamkeit.

Auszugrenzen ist der intonatorisch unabhängige (Akzentuierung, Grenztonmuster) "Nachtrag" (vgl. Altmann 1981), der nach dem Nachfeld im rechten Außenfeld steht und sich - reparierend, explizierend - auf eine zu besetzende Strukturstelle des vorangehenden Satzes bezieht:

(12) Aber es riecht manchmal nach Gas↓ • sehr↓  
(Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, 43 (retranskribiert))

Auszugrenzen ist auch die lose Verbindung satzförmiger Einheiten über einen Gedankenstrich, der gewissermaßen die Kontinuität der mentalen Verarbeitung indiziert; die angeschlossene Einheit ist aber in jeder Hinsicht eigenständig:

(13) Wie sie so harmlos daliegen, die alten Fassaden - man sollts gar nicht glauben, was da schon alles herausgekommen ist...  
(Tucholsky, Deutschland, Deutschland über alles, 194)

Bloomfield hat die Parenthese als spezifische Form der Parataxe gesehen (1933:186), die dann allerdings strikt als lineare Verknüpfung, nicht als Verbindung äquivalenter Strukturen zu sehen ist; Heringer (1988:274) sieht sie als "Mischform" zwischen Koordination und Subordination. Oft werden Parenthesen als alternativ zu Koordination und Subordination betrachtet. Da Konjunkte und Subjunkte selbst parenthetisch eingebettet werden können, handelt es sich aber um ein andersartiges Verfahren, das auf der linearen Abfolge operiert und für eine lokale Verankerung und informatorische Hierarchisierung sorgt, die anders nicht zu haben ist. Außerhalb der normalen Stellungsfolge und syntaktischen Integration kann eine Position gewählt werden, die eine unmittelbare, oft thematisch fortführende Anknüpfung erlaubt, wie sie etwa bei der üblichen Abfolge von Satzkonjunkten so nicht möglich wäre, vgl.:

(14) Von den aus Wittgensteins Nachlaß veröffentlichten Schriften - und dazu gehören (...) sämtliche unter Wittgensteins Namen publizierte Arbeiten - ist keine einzige ganz frei von Eingriffen der jeweiligen Herausgeber oder anderer Personen.

(Schulte, Wittgenstein, 45)

(14') Von den aus Wittgensteins Nachlaß veröffentlichten Schriften ist keine einzige ganz frei von Eingriffen der jeweiligen Herausgeber oder anderer Personen, und dazu gehören (...) sämtliche unter Wittgensteins Namen publizierte Arbeiten.

Daß ein satzverbindender Konjunkt (wenn er nicht progressiv-gewichtend wirkt wie z.B. *aber*, vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 2401ff.) in der Parenthese weglassbar ist, ist ein rein formales Merkmal, das sich darauf zurückführen läßt, daß der Konjunkt selbst nicht Teil des Konjunks ist, außerhalb steht. Nicht allen parenthetischen Konstruktionen lassen sich äquivalente koordinative Konstruktionen an die Seite stellen. Das letzte Konjunkt einer Koordination kann parenthetisch eingeschlossen sein, was zu einer Änderung der inhaltlichen Organisation wie der kommunikativen Gewichtung führt. Die üblicherweise für Koordination angenommene Gleichrangigkeit wird insofern aufgegeben, als der Einschluß primär auf den einbettenden Satz zu beziehen ist, mit dem er semantisch nicht 'verrechnet' wird.

Ein Zwischenfazit. Der Blick auf die Forschung hinterläßt Ratlosigkeit. Unklar ist, was den Formen gemeinsam ist und wie sie funktionieren. Wenn von Selbständigkeit des Trägersatzes die Rede ist, ist wohl nur syntaktische Eigenständigkeit gemeint oder eine Struktur, die nach den üblichen Weisen beschrieben werden kann. Worin aber besteht der Zusammenhang von Einschluß und Trägerausdruck? Nebeninformation im üblichen Verständnis könnte auch nachgeliefert werden. Im Diskurs unter Gefahr, daß der Turn verloren geht, in der Rede wie auch in der Schriftlichkeit aber problemlos. Also muß der Einschluß mit seiner lokalen Verankerung eine andere Funktion haben. Etwas wird an Ort und Stelle mitgesagt und damit gleich mitverstanden.



- (e) Parenthesen bilden einen Einschluß in der Linearstruktur (als kontinuierlicher Abfolge von Stellungseinheiten mit fortlaufend überdachendem Intonationsbogen), der funktional nicht integriert und lokal verankert parallel im Wissen zu verarbeiten ist.

Wenn die Parenthese auf den Einschluß eines Satzes beschränkt wird, bleibt die Funktion eingeschlossener Wortgruppen bzw. Phrasen zu klären - es sei denn, sie würden als elliptische Sätze betrachtet, was aber kaum durchzuhalten ist. Die funktionale Analyse von Wortgruppen ist nur für die ein Problem, für die (im Anschluß an Searle) kommunikative Funktionalität erst auf der Ebene des Satzes beginnt (als Illokution). Wenn etwa die Phrase auch eine funktionale Einheit ist - letztlich beruhen die formalen Bestimmungen auf dieser Annahme - läßt sich ihr Beitrag zur Wissensverarbeitung auch als Parenthese - in Relation zu einer anderen Einheit - prinzipiell bestimmen. Um das Problemfeld grammatisch erfassen zu können, ist ein Blick auf die appositiven Erweiterungen der Nominalphrase erforderlich, denen die Tradition eine große Nähe zu Parenthesen unterstellt, z.B. schreibt Engelen (1986:58), "nichtnotwendige Relativsätze" seien durch entsprechende parenthetische Aussagesätze ersetzbar.

## **2. Parenthesen und appositive Ausdrücke**

### **2.1. Appositive Relativsätze**

Relativsätze sind weitgehend grammatikalisierte Verfahren des Einbaus von Sätzen in eine nominale Trägerstruktur (Zu Formen und Variabilität vgl. Lehmann 1984).

Der appositive Relativsatz teilt Merkmale der Parenthese (formale Kennzeichen, Weglaßbarkeit):

- (15) ... und dabei hat man alte Fundamente gefunden → • die nun über die •  
achthundert Jahre → • von denen wir ja wissen → • zurückreichen ↓  
(Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, 171 (retranskribiert))

Während der restriktive Relativsatz die Gegenstandsbestimmung unterstützt, d.h. funktional integriert ist, bringen appositive Relativsätze einen zusätzlichen oder weiterführenden Gedanken zum Ausdruck, der an die Gegenstandsbestimmung angekoppelt ist. In vielen Sprachen ist das Relativum nur im appositiven, nicht im restriktiven Typ obligatorisch (Englisch, Arabisch, Neugriechisch etc.); es hat - analog zur Anapher im eingeschlossenen Hauptsatz - eine eigene Stelle der thematischen Gegenstandsfortführung zu besetzen. Auch daran zeigt sich eine Eigenständigkeit der eingelagerten Struktur: Sie erfordert einen neuen Verarbeitungsansatz, während der restriktive Relativsatz wie selbstverständlich in den funktionalen Aufbau des Satzes eingegliedert ist und formaler Kennzeichen (für die prozedurale Verarbeitung) weniger bedarf.

Historisch und typologisch sind appositive gegenüber restriktiven Relativsätzen sekundär. Entscheidend war die Grammatikalisierung einer attributiven Konstruktion in Verbindung mit einem Demonstrativum. Offenbar war die Funktion der

Gegenstandsidentifikation über seine Teilhabe an einem Sachverhalt primär gegenüber der Einlagerung eines weiteren, an einen bereits identifizierten Gegenstand gebundenen Sachverhalt. Das Vorkommen appositiver Relativsätze impliziert das Vorkommen restriktiver Formen in einer Sprache (vgl. Lehmann 1984). Eine bereits vorhandene Form wurde für die Installation einer funktional eigenständigen genutzt.

Appositive Relativsätze können eine eigene, vom Trägersatz unabhängige Illokution aufweisen:

(16) Ad Italiam accedet, in qua nos sedentes quid erimus?

(Cic. Att.10,8,4)

‘Er wird nach Italien kommen, wo wir dann sitzen und was sein werden?’

(Lehmann 1986:271)

Appositive Relativsätze zeigen eine formale Grenzmarkierung, die der von Parenthesen entspricht (Pause, Progredienz etc.), sie haben in vielen Sprachen weitere formale Besonderheiten gegenüber den restriktiven. Die Extraposition appositiver Relativsätze ist im Englischen nicht, im Deutschen nur unter spezifischen Bedingungen (Nähe, spezifische Intonation) akzeptabel, vgl.:

(17) Nur Weld, der sich anständig an seinen Teil der Abmachung hielt,

hat jetzt das Nachsehen.

(DIE ZEIT 35, 1997, 2)

(17’) ??Nur Weld hat jetzt das Nachsehen, der sich anständig an seinen Teil der Abmachung hielt.

(17’’) Nur der hat jetzt das Nachsehen, der sich anständig an seinen Teil der Abmachung hielt.

Sie können problemlos ein sprecherbezogenes Modaladverbial oder eine Konnektivpartikel wie *übrigens* enthalten, was wiederum ihre mögliche illokutive, informatorische oder thematische Eigenständigkeit manifestieren kann:

(17’’) Nur Weld, der sich wahrscheinlich/meines Wissens/übrigens anständig an seinen Teil der Abmachung hielt, hat jetzt das Nachsehen.

Im folgenden Beispiel ist der Relativsatz restriktiv gemeint, d.h. funktional integriert in die Gegenstandsbestimmung; es fehlt eine Existenzbehauptung, so daß der Sachverhalt nicht in einer Weise selbständig assertiert oder präsupponiert wird, daß er Objekt eines Bedauerns werden könnte.

(18)\*Fußballvereinen, die bedauerlicherweise abgestiegen sind, wird die Lizenz entzogen.

Modale Adverbialia wie *wahrscheinlich*, *angeblich*, *vermutlich* laufen dem restriktiven Verständnis entgegen und lassen eine appositive Lesart präferiert erscheinen; ausgeschlossen ist es allerdings nicht:

(19) Ich suche ein Kind, das wahrscheinlich/\*übrigens eine blaue Jacke trägt.

Der appositive Relativsatz teilt also das Merkmal der Grenzmarkierung mit der Parenthese, ist aber über das Relat des Relativums (mit Genus- und Numeruskongruenz) stärker in die Träger-Nominalphrase eingebunden. Historisch nutzt er nur die strukturelle Möglichkeit, die für die restriktive Variante ausgebildet wurde. Sein Informationsgehalt ist - wie z.B. (16) und (17) zeigen - keineswegs immer nachrangig. Funktional zeigt er eine Analogie zur Parenthese, insofern sein propositionaler Gehalt erst in einem zweiten Ansatz zum Zug kommt und die übergreifende Proposition (das Gegenstandswissen) erweitern, ihr Verständnis stützen oder modifizieren kann. Die Position, an der der Gegenstand bestimmt wird, kann für den Transport zusätzlichen, im Hintergrund bleibenden, die Hauptinformation überlagernden oder filternden Wissens genutzt werden. Der Einbezug dieser Parallelinformation verläuft in grammatisch geordneten Bahnen; die Flexibilität verschiebbarer Parenthesen fehlt.

## 2.2. Appositionen und Zusätze

Eine nicht-satzförmige Ausbaumöglichkeit eines Nomens bietet die phrasenförmige Apposition (*Bruno Ganz, der Träger des Iffland-Ringes,...*). Ihr ist im Deutschen das Nomen varians/invariants ('enge Apposition') gegenüberzustellen (*Donald Duck, Onkel Dagobert, Herr Karl* etc.), eine in der Regel (vgl. aber *Herrn Karls Geburtstag*) unflektierte, eingliedrige Juxtaposition. Die Apposition kann durchaus relevante Information tragen, sie kann den informatorischen bzw. prädikativen Gehalt des Bezugsausdrucks sogar sequentiell überbieten:

(20) Der Kathakali-Tänzer ist der schönste aller Männer (...) Magie steckt in ihm, in diesem Mann mit der gemalten Maske und den wirbelnden Röcken.

(Roy, *Der Gott der kleinen Dinge*, 263)

(21) We lived in a small town - a Midwestern small town but not a constricted, airless one...

(Brodkey, *Stories in an almost classical mode*, 340)

Eine Auflösung oder Umformung in einen Satz träfe insofern den Punkt nicht, als die Apposition über den adjazenten Bezugsausdruck in die Dynamik der Verarbeitung des Satzes bzw. der Prädikation einbezogen ist. Das folgende Beispiel zeigt dies deutlich. Was mit (22) gesagt werden soll, ist so etwas wie: 'in seiner Eigenschaft als herausragender Verleger versammelte er...'

(22) Er, der herausragende Verleger, versammelte hochbegabte und folglich oft schwierige Redakteure um sich...

(DIE ZEIT, 13.10.1995, 18)

(22') Er war ein herausragender Verleger und versammelte hochbegabte und

folglich oft schwierige Redakteure um sich...

(22'') Er versammelte hochbegabte und folglich oft schwierige Redakteure um sich und war ein herausragender Verleger.

Im folgenden Beispiel wäre die Umformung in einen appositiven Relativsatz oder in einen Adverbialsatz möglich. Sie treffen seinen Gehalt aber nur näherungsweise:

(23) Und dann haben sie Karl, den Verstorbenen, befragt.

(23') Und dann haben sie Karl, der (übrigens/neulich) verstorben ist, befragt.

(23'') Und dann haben sie Karl befragt, bevor er verstorben war.

Die Apposition wird manchmal so analysiert, daß mit ihr auf denselben Gegenstand referiert werde wie mit der Kopf-Nominalphrase und sie diese auch ersetzen könne. Das wäre eine funktionale Duplizierung.

(24) Auf juristische Fachdiskussionen mußte ich mich tiefer einlassen, als mir, dem juristischen Laien, lieb sein konnte.  
(J. Habermas, Faktizität und Geltung, 11)

Zwar kann mit *dem juristischen Laien* in eigenständigem Gebrauch und passendem Zusammenhang durchaus ein Bezug hergestellt werden. Aber hier ist etwas anderes gemeint: der Autor Habermas in der Eigenschaft eines Laien. Ein prädikativer Gebrauch also ohne Gegenstandsbestimmung. Die Bedingung der Ersetzbarkeit gilt in vielen Fällen nicht und ist aufzugeben. Vielmehr eröffnet die Apposition einen weiteren, prädikativen Wissenszugang. Dies zeigt auch (23): Der Eigename funktioniert kenntnisabhängig; kann die Kenntnis nicht sicher angenommen werden, bleibt der prädikative Zugang als suppletiver bis hin zu dem Grenzfall, wo er - etwa aufgrund einer salienten Eigenschaft - selbst den Zugang ermöglicht. Eine aktuelle Eigenschaft Karls - wenn er nicht in einer spiritistischen Sitzung befragt wurde - scheint dazu geeignet. Duplizierung - die es durchaus gibt - trifft die Sache also so wenig wie zusätzliche Prädikation. Die übliche Alternative "restriktiv" versus "appositiv" muß in solchen Fällen differenziert gehandhabt werden.

Der klarste Fall von grammatischer Abhängigkeit besteht in der Kasus- und Numeruskongruenz der Apposition, wie sie auch im Beispiel (24) zu finden ist. Vgl. die Variante:

(24') \*Auf juristische Fachdiskussionen mußte ich mich tiefer einlassen, als mir, der juristische Laie, lieb sein konnte.

Die Prädikation ist so in den Sachverhaltszusammenhang eingebunden, daß sie nicht als Einschluß herauszulösen ist. Entspricht die Form einem Prädikativum, ist auch die syntaktische Einbindung geringer und statt kongruentem Kasus kann der Nominativ - als unmarkierter Kasus - eintreten. Statt einer Kongruenz im

Genitiv oder Akkusativ findet sich im Deutschen manchmal “vor allem nach Präpositionalgefügen - fälschlich” (Duden 1995:716) der Dativ: *wegen seines Antrags - einem schlecht formulierten Papier*.

Eine andere Art des Zusatzes besteht aus einer Adjektiv- oder Partizipialphrase, deren Kopf unflektiert ist, nach Art eines “attributiven Prädikativs”:

(25) Da er aber am Ende des Souterrainganges wohnte, hätte die Aktion, gründlich durchgeführt, dem *Geringsten* den Fluchtweg versperrt.  
(Haslinger, Opernball, 188 (Hervorhebung im Orig.))

Sie zeigt eine Möglichkeit des Deutschen, ohne Einleitungselement, allerdings formal abgetrennt, eine Prädikation an eine Gegenstandsbestimmung anzulagern; der Prädikatsausdruck erscheint in infinit-attribulierbarer Form, mit der Temporalisierung fehlt ein wichtiges Bestimmungsmerkmal einer satzförmigen Struktur. Diese Form hat eine in den Grammatiken unbemerkte flektierte Adjektiv-Variante, die nicht adverbial zu verstehen ist. Sie ist formal stärker eingebunden. Es handelt sich um einen Grenzfall der Grammatikalität, gebunden an die zugrundeliegende adverbialle Modifikationsfähigkeit eines Verbalabstraktums:

(26) Unter andrem sogar Deine und meine Erklärung gegen A. Ruge, die der edle Konrad also nicht in die Staatszeitung abgeschickt hatte, wahrscheinlich weil er so viel bei seinem Bruder gelogen, daß er jede Aufklärung - öffentliche - fürchtete.  
(Marx/Engels Werke, Bd. 27, Marx an Engels 1851 Juli 31, 292)

(27‘) ...daß er jede Aufklärung - schnelle/intensive/genaue/... - fürchtete.  
(27‘‘) \*...daß er jede Aufklärung - heutige/kleinste/nennenswerte/... - fürchtete.

(28) \*Er hatte seine Tat - ruchlose/bedauernswerte/verrückte/edle/... gut vorbereitet.

Der kurze Durchgang zeigt Gemeinsamkeiten (Unterbrechungsmarkierer, Anlagerung von Wissensbeständen mit funktional anderem Status) wie auch Unterschiede (festgelegte Position, Kongruenz). Es stellt sich die Frage, ob diese grammatischen Zusammenhänge nur so zu erfassen sind, daß divergenten Formmerkmalen vage inhaltliche Gemeinsamkeiten gegenübergestellt werden und Form und Funktion auseinanderklaffen oder ein Ansatz möglich ist, der die Parallelität von Form und Funktion wahrt.

### 3. Intermezzo: Funktionale Syntax

Wie sieht eine syntaktische Struktur aus, die Parenthesen einbezieht? Versteht man den Satzaufbau nach Art eines Baukastenprinzips, dem alle Elemente unterliegen, sind Parenthesen nicht unterzubringen. Parenthesen lassen sich auf der Folie eines funktional-syntaktischen Ansatzes, der Form und Funktion als zwei Seiten einer Medaille betrachtet, analysieren.

Die geläufigen Konzepte vom Aufbau des Satzes setzen voraus, daß die hierarchi-

sche Gliederung durch Relationen derselben Art bestimmt sei: entweder Dependenz oder Konstituenz oder kompositionale Anbindung oder dynamische Verknüpfung oder sonst etwas. Die lineare Ordnung wird durch Ableitung oder direkt oberflächensyntaktisch hergestellt. Demgegenüber wird hier der Aufbau funktional bestimmt. Die Syntax unterscheidet zwei Grundarten der Kombination:

- die **Synthese** ungleichartiger Ausdrücke/Mittel zu einer Einheit, deren Funktion nicht den Funktionen eines ihrer Teile entspricht;

- die **Integration** gleicher oder ungleichartiger Ausdrücke/Mittel zu einer Einheit, deren Funktion sich aus der Grundfunktion eines ihrer Teile ergibt.

Der Satz erscheint als Resultat einer operativen Synthese (vgl. Hoffmann 1996a). Im Verfahren der Synthese wird funktional Unterschiedliches zu einer höheren, selbständigen Funktionseinheit mit einem übergeordnetem Zweck verbunden. Die Verknüpfung des Ungleichartigen (Subjektion und Prädikation) resultiert im Ausdruck des gegliederten, abgeschlossenen Gedankens als Basis eines Satzes. Die synthetische Prozedur gehört im Sinne der erweiterten Felderlehre<sup>1</sup> der Pragmatik zum "operativen Feld" der Sprache. Die Synthese fundiert die zeitliche Dimensionierung und Aspektualisierung. Sie bildet den primären Operationsbereich für Funktionspotentiale wie die kommunikative Gewichtung oder die thematische Organisation. Es wird ein Raum eröffnet, der prinzipiell (nicht faktisch) unendlich ausbaufähig ist (darstellbar als Rekursion von Prozeduren). Und sie bildet eine Einheit des sprachlichen Wissens, mit der kommunikativ umgegangen wird. Integriert wird, was funktional einen unterstützenden Beitrag leistet: z.B. der restriktive Relativsatz oder Determinative mit ihrem je spezifischen (hier nicht zu thematisierenden) Beitrag zur Gegenstandsidentifizierung. Integrative Prozeduren bilden den Kernbereich der Syntax.

Wenn keine Funktionalisierung für die primären Zwecke der syntaktisch übergeordneten Einheit erfolgt, in die der Ausdruck formal eingebaut bzw. an die er angeschlossen ist, spreche ich von **Installation**.

Was nicht unmittelbar an der Satzsynthese partizipiert, kann durch formale Mittel ausgegrenzt werden. Satzsynthese, Argument- und Modifikatorpositionen erlauben die Anlagerung weiterer Ausdrücke, die ihrerseits eine Synthese realisieren, aber auch eine sekundäre Integration in die Funktionalstruktur des Trägersatzes erlauben können. Die Funktion des installierten Ausdrucks ist allerdings oft nicht eigenständig, sondern setzt ein Zusammenspiel mit dem Trägerausdruck voraus. Diese Interaktion kann zu einer festen grammatischen Beziehung werden, so die syntaktische Einbindung des appositiven Relativsatzes durch Grammatikalisierung. Der Einbindung durch Stellung oder Morphologie entspricht, daß auch funktional keine völlige Unabhängigkeit der Ausdrücke besteht. Wie im Fall der Integration sind verschiedene Untertypen zu unterscheiden, die im folgenden Abschnitt behandelt werden.

Eine solche Syntax thematisiert den funktionalen Aufbau einer Äußerung und die Mittel, die diesen Aufbau gewährleisten und ein Verstehen ermöglichen. Der funktionale Aufbau ist nicht nur durch die Verbalisierung von Propositionen

bestimmt, sondern auch durch die Anforderungen der Realisierung im Handlungszusammenhang von Diskurs (mit den Ressourcen der face-to-face-Situation, etwa eines gemeinsamen Wahrnehmungsfeldes, den Bedingungen des kommunikativen Apparates (bes. Sprecherwechsel) etc.) und Text (situationsentbunden mit spezifischen Verstehensanforderungen). Diese Syntax macht allgemeine Annahmen, von denen hier nur die im Zusammenhang wichtigsten zu nennen sind:

(a) Der funktionale Aufbau einer Äußerung ist nicht gleichförmig, sondern durch Beziehungen unterschiedlicher Art zwischen den Elementen bestimmt;

(b) Nicht jedes Element partizipiert am Aufbau propositionalen Wissens, nicht jedes Element trägt zum kompositionalen Aufbau von Wissen bei; vielmehr können Elemente sich auf unterschiedliche Arten, Positionen und selbständige Teilprozesse dynamischer Wissensverarbeitung beziehen;

(c) Funktional-hierarchische Struktur und das eigenständige sprachliche Mittel der linearen Abfolge sind nicht in allen Sprachen einfach aufeinander abzubilden; die lineare Abfolge ist so organisiert, daß sie neben den Feldern für die äußerungskonstitutiven Funktionseinheiten auch Felder für Funktionseinheiten bereitstellt, die in die Wissensverarbeitung lokal eingreifen (i.S. von Explikation, Verdichtung etc.); es kann gemäß dem Reißverschlußprinzip nach jeder Positionsbesetzung ein Element einer Sekundärstruktur installiert werden, das nicht am unmittelbaren Aufbau der Äußerungsstruktur teilhat und einer anderen Funktionsebene als die Umgebung zugehört. Die Installation wird formal markiert. Ein der Linearstruktur mindestens gleichrangiges syntaktisches Mittel ist die Intonation, nur mäßig kompensiert in der Schriftlichkeit. Sie kann andere Mittel überlagern und eine spezifische, sonst nicht mögliche Stellung erlauben oder ein besonderes Verständnis erzwingen.

#### **4. Parenthese und Prozeduren der Installation**

Die typische Parenthese ist nicht unmittelbar in die umgebende grammatische Struktur einbezogen. Auch funktional ist sie nicht integriert, ihre Bestimmung ist nicht, zur Funktion des Trägerausdrucks unmittelbar beizutragen. Vielmehr haben wir es mit verschiedenen, unterschiedlich weit reichenden operativen Prozeduren zu tun. Ihre Operationsbasis ist die mit dem Trägerausdruck gegebene Struktur, die an ihren Nahtstellen gedehnt, aufgebrochen oder erweitert werden kann. Der Zweck besteht darin, das in Trägerausdruck und Parenthese verbalisierte Wissen in ein je spezifisches Verhältnis zu setzen. Die Auswirkungen und Möglichkeiten der Prozeduren sind empirisch im Detail zu bestimmen: Das kommunikative Potential dieses Mittelkomplexes ist ungewöhnlich reich.

Träger der Parenthese sind Sätze oder Phrasen. Installiert werden können Sätze, Phrasen, bestimmte Partikeln (insbesondere Modal- und Konnektivpartikeln) und die prinzipiell eigenständigen Interjektionen. Dies geschieht prinzipiell an einer nicht-ersten Position.

Die elementarste Prozedur der Parenthese ist die **Delimitation**, mit der ein in

den funktionalen Aufbau integrierter Ausdruck intonatorisch oder graphisch aus der Trägerstruktur ausgegliedert wird. Der delimitierte Ausdruck tritt in den Hintergrund der Informationsstruktur.

- (29) Nach langen Bemühungen einer kompliziert zusammengesetzten Kommission sollte ein neues Jahrhundertwerk entstehen und - mit großzügig bemessenen Übergangsregelungen - in den beteiligten Ländern umgesetzt werden.  
(Ehlich, Orthographie: Reform, Deform?, 2)

Delimitierend wirken in der Mündlichkeit:

- kurze Pause und Progredienz an den Grenzen des Einschlusses (manchmal können diese Markierer auch fehlen, besonders an der zweiten Grenze: Die zu erwartende Pause wird übersprochen, eine Progredienz ist nicht wahrnehmbar);
  - eigenständige Intonationsstruktur und Gewichtung
  - Tempowechsel (schneller im Übergang, danach wieder langsamer)
  - eine Zurücknahme der Lautstärke im Einschluß
- und in der Schriftlichkeit:
- paariges Komma, paariger Gedankenstrich<sup>2</sup> oder Klammern.

Die Äußerungsstruktur wird in einer Weise aufgebrochen, daß die übliche Verarbeitung eine Hemmung erfährt. Der Einbezug eines Teilausdrucks in die Bedeutung der Äußerung ist markiert, und dies lenkt auf seinen spezifischen Beitrag zum Ganzen. Dies kann nur ein Ausdruck sein, der keinen elementaren Beitrag zum Aufbau der Äußerung leistet, was nicht heißt, daß er wie eine 'freie Angabe' auch weggelassen werden könnte. Es ist so zu verstehen, daß der funktionale Aufbau so angelegt ist, daß der Ausdruck nicht für eine Grundfunktion wie die Gegenstandsbestimmung oder die propositionale Prädikation strukturell integriert werden muß. Vielmehr kommt er erst in einem zweiten Ansatz ins Spiel, etwa so, daß er auf der Proposition operiert, 'Verarbeitungsanweisungen' im Sinne des Einbezugs weiterer Wissenshintergründe, komplexer Erwartungen ins Spiel bringt - wobei der Einbezug paradoxerweise so gestaltet sein kann, daß das zusätzliche Wissen nach Kenntnisnahme wieder auszublenden ist.

Dies vollzieht sich prozessual als kurzfristige Suspension vor dem Einbezug eines erwartbaren Funktionselements der Äußerungsstruktur in die Wissensverarbeitung.

In der Prozedur der Delimitation ist der Platz in der Linearstruktur der übliche, es wird keine Parenthesennische besetzt. Nur wird das Gesagte zunächst ausgeblendet und nach der Trägerstruktur, sekundär, verarbeitet; erst dann geht es in das Gesamtverständnis der Äußerung ein. Der parenthetische Gehalt kann - je nach Verhältnis zum bereits verarbeiteten Wissen - dies überlagern oder gar partiell außer Kraft setzen. Es kann auch eher den Charakter des Beiläufigen haben, das gesagt wird, weil man es neben dem eigentlich zu Sagenden auch wissen sollte, aber aktuell ist es nicht handlungsrelevant.

Die Art der Relationierung kann durch Mittel der Gewichtung (besonders die Intonation) verdeutlicht sein, bleibt aber doch wesentlich eine Frage der Bearbeitung des propositionalen Hörerwissens.



Formal delimitiert sind auch die anderen Formen der Parenthese. Bei der Prozedur der **Migration** kommt als erstes entscheidendes Merkmal hinzu, daß der Ausdruck nicht seinen regulären Platz in der Linearstruktur einnimmt, sondern in einer Nische der Linearstruktur - zwischen den Stellungsfelder bzw. nach einem Stellungsfeld - erscheint (vgl. Abb.2). Damit ist noch deutlicher als im Fall bloßer Delimitation markiert, daß der Einschluß aus der primären syntaktischen Struktur herausgelöst ist und erst sekundär auf das mit der Trägerstruktur Gesagte zu beziehen ist. Das zweite entscheidende Merkmal besteht in der Plazierung der Nische. Sie liegt unmittelbar vor oder nach dem Ausdruck, auf dessen Verarbeitung sich die Parenthese - amplifizierend, modifizierend, spezifizierend, ergänzend etc. - bezieht.

Die Linearstruktur stellt keinen Platz bereit, vielmehr eröffnet sich zwischen jeder Feldposition eine Parenthesennische, die in der Prozedur der Migration so besetzt werden kann, daß die Nähe zum Bezugsausdruck hergestellt wird. Im Deutschen sind die Positionen zwischen Außenfeld und Vorfeld und zwischen Vorfeld und linker Satzklammer als Parenthesennischen zu bestimmen, im Mittelfeld kann jede Position zwischen Grenzen von Phrasen oder Partikeln eine Parenthesennische bilden. Schließlich kann auch zwischen rechter Satzklammer und Nachfeld sowie zwischen Nachfeld und rechtem Außenfeld eine Parenthese erscheinen. Es versteht sich, daß man sich die Migration nicht im Wortsinne als räumliche Verschiebung vorstellen darf; es handelt sich um eine - gemessen an der Standardfolge - vor- oder nachzeitige Realisierung eines Sprecherplans an spezifischen, die Linearstruktur aufbrechenden Positionen.

Auch in Parenthesen können rekursiv weitere Parenthesen installiert werden. Abbildung 2 illustriert die Möglichkeiten für zwei Parenthesen:

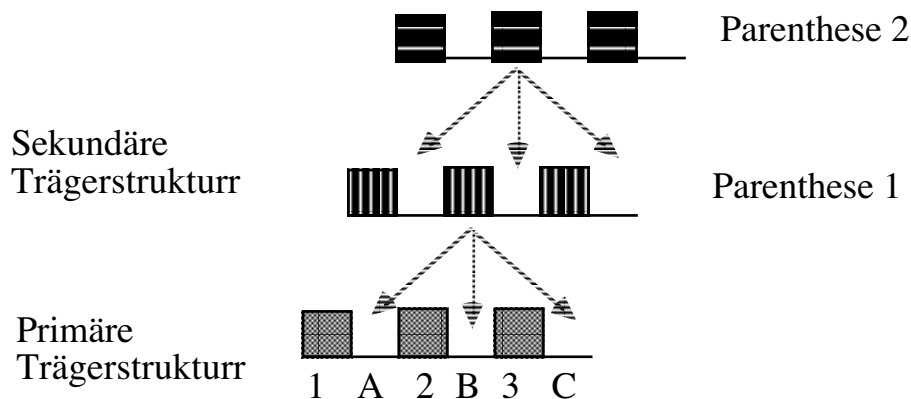


Abb.2: Rekursive Einbettung von Parenthesen in die Nischen einer Trägerstruktur (A-C) zwischen Positionsbesetzungen (1-3). Pos.1 kann im Deutschen Vorfeld oder linkes Außenfeld sein, Pos. 3 kann die Besetzung der rechten Satzklammer oder des Nachfelds repräsentieren.

Die Prozedur der Migration wird im Deutschen häufig eingesetzt für einen Nebensatz, der regulär gebildet ist, aber nicht seinen vorgesehenen Platz - etwa im Nachfeld - einnimmt, sondern in einer Parenthesennische erscheint, so daß er

unmittelbar in die lokale Wissensverarbeitung einbezogen werden kann. Im folgenden Beispiel erscheint der Einschluß unmittelbar vor dem Ausdruck, den er als Wiederholung charakterisiert:

(30) ..., den **inneren Zirkel** der *Wusterhausener Herrschaft*, dieses großen, an die 13 Quadratmeilen umfassenden, und namentlich während der Regierungszeit Friedrich-Wilhelms I. aus adligen Gütern der Schlieben, Oppen und Schenken v. Teupitz zusammengekauften Jagdreviers bildet.

Mit der Einfahrt in die "Schmölte" waren wir, **um es zu wiederholen**, in den "inneren Zirkel" dieses Reviers eingetreten.

(Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg IV. Spreeland, 82)

Im Beispiel von Th. Mann (31) enthält die Parenthese die für den modernen Roman typische Reflexion der Erzählperspektive. Die koordinierte Phrase "nicht um seinetwillen, sondern um der Geschichte willen..." ist aus dem Relativsatz "die wir erzählen wollen" migriert, zwei weitere eingeklammerte Parenthesen sind installiert. So kann die Begründung des denn-Satzes unmittelbar an den Ausdruck anschließen, dessen Wissensgehalt der Begründung bedarf. Auch der *wobei*-Satz kann an Ort und Stelle seine Funktion der ausbalancierenden Einschränkung (die Geschichte ist erzählenswert, aber ohne den Akteur gäbe es sie nicht) wahrnehmen. Schließlich partizipieren an der Reflexion noch zwei appositive Relativsätze: Der erste verbalisiert das Handlungsziel ("erzählen wollen"), der zweite das Hauptmotiv ("in hohem Grade erzählenswert"). Die Komplexität der Parenthesen erfordert einen Neuansatz ("Die Geschichte ... diese Geschichte ist lange her"); die anadeiktisch angereicherte Wiederaufnahme des Thematisierten geschieht zum Zweck der fortgesetzten Verarbeitung. Formal ergibt sich so die Struktur der Linksanbindung (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 507ff.).

(31) Die Geschichte Hans Castorps, die wir erzählen wollen, - **nicht um seinetwillen (denn der Leser wird einen einfachen, wenn auch ansprechenden jungen Menschen in ihm kennenlernen), sondern um der Geschichte willen, die uns in hohem Grade erzählenswert scheint (wobei zu Hans Castorps Gunsten denn doch erinnert werden sollte, daß es seine Geschichte ist, und daß nicht jedem jede Geschichte passiert)**: diese Geschichte ist sehr lange her, sie ist sozusagen schon ganz mit historischem Edelrost überzogen und unbedingt in der Zeitform der tiefsten Vergangenheit vorzutragen.  
(Th. Mann, Der Zauberberg (Vorsatz), 9)

Die typische Prozedur der Parenthesebildung ist die **Insertion** eines in die Trägerstruktur nicht integrierbaren, in deren Aufbau nicht einbezieharen Ausdrucks. Formal teilt sie die Merkmale der Delimitierung und Migration. Der eingelagerte Ausdruck hat eine spezifische, von der des Trägersausdrucks unabhängige Funktion, die sich aber gerade lokal und in Wirkung auf die Verarbeitung des Trägersatzes entfalten soll. Die Insertion erfolgt in eine Parenthesennische des Trägersausdrucks hinein. Damit steht sie auch formal außerhalb des syntaktischen Aufbaus, wird aber in einem Zuge mit der Trägerstruktur verbalisiert und in Relation zu

ihr rezipiert. Eine Relationierung erfolgt in der Dynamik der laufenden Wissensverarbeitung. Die Plazierung kann Skopus- und Gewichtungsverhältnisse mit sich bringen, die für die relationierende Verarbeitung im Wissen entscheidend sind. Das folgende Beispiel enthält zwei Insertionen (neben einer Delimitierung: "gemessen an dem ... hat", die ihrerseits als Trägerausdruck fungiert). Die erste Insertion ("Herr Carstens") markiert genau den Punkt für eine - mittels Anrede - angeforderte Höreraktivität, die zweite ("es waren jene schrecklichen fünf Tage und Nächte") expliziert den Bezug einer Kennzeichnung.

(32) Wenn ich mir das vor Augen führe, was Sie, **Herr Carstens**, hier am Schluß als zusammenfassende Forderungen und Vorschläge gebracht haben,...

(Stücklen [CDU/CSU]: Das war gut, nicht wahr?)

so ist das, **gemessen an dem, was den Anlaß zu dieser langen Debatte gegeben hat - es waren jene schrecklichen fünf Tage und Nächte -**

(Widerspruch bei der CDU/CSU - Dr. Jenninger Wir haben schon vor Monaten Gesetzentwürfe vorgelegt! - Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

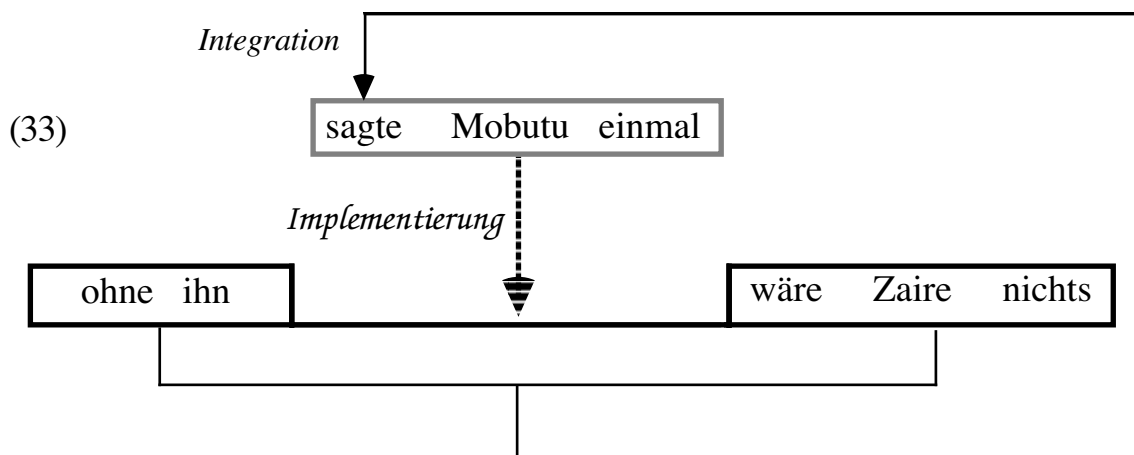
Ja, sicher, die waren es.

(Vinke/Witt, Die Anti-Terror-Debatten im Parlament, 204 (Wehner, SPD))

Schließlich finden sich Ausdrücke, die den Parenthesen darin entsprechen, daß sie keinen unmittelbaren Beitrag zum funktionalen Aufbau von Trägerausdruck oder Satz leisten. Im Gegensatz zu ihnen unterliegen sie allerdings übergreifenden grammatischen Prozessen wie etwa Kongruenz, Rektion etc., die Art der Verbindung kann durch spezifische Ausdrücke gekennzeichnet werden, statt einer Parenthesennische werden reguläre Positionen in der Linearstruktur bzw. im Rahmen des Trägerausdrucks eingenommen. Die Unterbrechungsmarkierungen der Delimitation sind nicht bei allen Typen vorhanden (appositiver Relativsatz versus Apposition). In manchen Fällen ist anzunehmen, daß eine Insertion ihren Zweck so erfüllt hat, daß das Verfahren "grammatikalisiert"<sup>3</sup> wurde.

Wenn der Einschluß in dieser Weise grammatisch verankert ist, spreche ich von einer **Implementation**. Dabei ist vor allem an den Ausbau der Nominalphrase zu denken: Appositionen bzw. flektierte Zusätze mit Kasus- und Numeruskorrespondenz und der analog zum restriktiven Typus ausgebildete appositive Relativsatz (Relativum mit Genus- und Numeruskorrespondenz). Die Formspezifika des Einschlusses verbinden sich mit Kennzeichen syntaktischer Einbindung.

Als besonders komplex erweist sich der Schaltsatz. Beispiel (33) (= (2)) zeigt, daß er nicht in die Funktionalstruktur des Trägersatzes einbezogen, delimitiert und migrationsfähig ist. Er erweist sich aber als implementiert, insofern der Trägersatz die Position des Akkusativkomplements im Verhältnis zum Einschluß besetzt, also in den Einschluß sekundär funktional integriert ist.



Somit ergibt sich ein erstes Bild des Phänomenbereichs, dessen funktionalen Zusammenhalt die Installation stiftet. Migration und Insertion bilden den Kern, die Delimitation den Randbereich und die Implementierung den Übergangs- und Nachbarschaftsbereich parenthetischer Verfahren. Abb. 3 gibt eine Übersicht zu den operativen Prozeduren der Installation.

Die Abgrenzung beruht auf Annahmen über den Aufbau, die Linearstruktur und den Bindungswert grammatischer Prozesse. Formmerkmale wie die Kongruenz (Apposition), die Nebensatzstruktur (appositiver Relativsatz) oder fehlende Unterbrechungsmarkierer (appositives Adjektiv) sind kriteriell für die Aufnahme in die Satzstruktur.

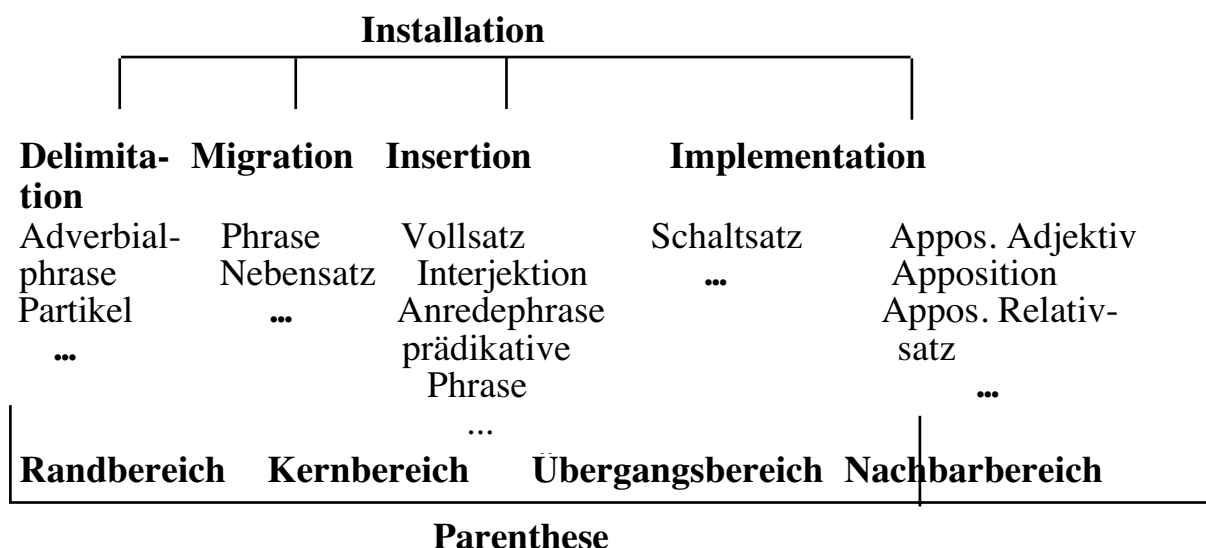


Abb.3: Prozeduren der Installation und Bereich der Parenthese

## 5. Zum Funktionspotential von Parenthesen

Im folgenden wird anhand einiger Beispiele das Funktionspotential der Parenthe-

sen verdeutlicht. Dies kann nicht erschöpfend geschehen. Es lassen sich am empirischen Befund allerdings klare Tendenzen aufzeigen.

**Delimitationen** können - analog zur Form der Ausgrenzung - kommunikativ nachgeordnet erscheinen, als beiläufiger Nachweis von Gewußtem, als Hinweis auf Bekanntes, als minimale Einschränkung oder Ausnahme, als Marginalie, so daß sich en passant eine Ausdifferenzierung des Gesagten ergibt. Die Marginalie wird aus dem Vordergrund der Äußerung herausgehalten und mündlich auch nicht mit Hauptakzent versehen. Dem korrespondiert ein Gewichtungseffekt: Die Trägerstruktur wird kommunikativ aufgewertet.

(34) Nun besteht aber, wie man weiß, das Valéry'sche Werk keineswegs bloß in Lyrik, sondern auch in Prosa wahrhaft kristallinischer Art (... ) In Deutschland ist auch sie, abgesehen von *Monsieur Teste* und *Eupanolinos*, bis heute kaum erfahren worden. (Adorno, *Noten zur Literatur I*, 176)

Eine starke Abstufung, wie sie die Forschung voreilig den Parenthesen insgesamt zugeschrieben hat, wird nicht einmal der Delimitation als Funktionsbestimmung gerecht. Was ausgelagert wird, kann sekundär erhöhte Aufmerksamkeit erfahren, wenn das zu verarbeitende Wissen mit dem schon aufgebauten kollidiert, es konterkariert, überholt oder repetitiv verdichtet. So im folgenden Fall einer Serialisierung mit nachträglichem Gewichtungseffekt schon allein aufgrund des Eigengewichts der Einschlüsse, der mit einer einfachen Variante verglichen werden sollte:

(35) After I left him, on my way home, to my parents, to that house, I found I was not as sad and as frightened as I usually was going home... (Brodkey, *Stories in an almost classical mode*, 217)

(35') After I left him on my way home I found I was not as sad and as frightened as I usually was going home...

Allein die Notwendigkeit eines Neuansatzes innerhalb der Wissensverarbeitung rückt das zu verarbeitende Wissensstück in ein neues Licht und vermag ihm einen weniger marginalen Stellenwert zu geben, ohne allerdings maximales Gewicht in der Einheit zu erhalten. Die Delimitation erweist sich als subtiles Mittel nuancierenden Stils und reflektierter Ausdrucksweise.

Die **Migration** delimitiert nicht nur, sie positioniert genau dort, wo die Parenthese im Verhältnis zu ihrer Umgebung im Wissen verarbeitet werden soll. Sie kann phorische Bezüge durch Nähe transparent machen:

(36) Zweitens führt die Präzisierung der Termini >Grammatik< und >Sprache<, wie sie in der neueren Linguistik akzeptiert ist, auch theoretisch zu der Einsicht, daß Deskription und Präskription kaum zu trennen sind. (Eisenberg, *Grundriß der deutschen Grammatik*, 18)

(36') Zweitens führt die Präzisierung der Termini >Grammatik< und

>Sprache< auch theoretisch zu der Einsicht, wie sie in der neueren Linguistik akzeptiert ist, daß Deskription und Präskription kaum zu trennen sind.

Ein satzförmiger oder adverbialer Einschluß, der auf den ganzen Satz bezogen ist, ist vergleichsweise stellungsvariabel. Im Satz gibt es zahlreiche “Parenthesenischen”, nicht bloß zwischen den Satzkonstituenten. Positionierung und Gewichtung einer ganzen Domäne - etwa einer Phrase, des Prädikatsausdrucks - können den Bezugsbereich strukturieren.

(37) Ich bin ja → ((0.7)) soweit ich mich erinnere → • <mit Herrn Geiser> •  
zusammen • <zum Lager> hingefahren ↓  
(F. 3.59 (Gericht, Zeugenaussage))

(37') Ich **A** bin **B** ja **C** mit **D** Herrn **E** Geiser **F** zusammen **G** zum **H** Lager **I**  
hingefahren **J**.

Die Stellung bestimmt die Auswertung der Proposition unter dem Einfluß der Parenthese. So daß etwa nur das mit “zum Lager” Gesagte durch die Parenthese epistemisch relativiert wird, während der Rest (*Ich bin mit Herrn Geiser irgendwohin gefahren*) präsupponiert ist:

(37'') Ich bin ja mit Herrn Geiser zusammen → soweit ich mich erinnere →  
<zum Lager> hingefahren.

In Fällen wie (38) schließlich ist eine andere Positionierung stilistisch kaum denkbar. Die Einbettung des Vergleichssatzes sorgt für eine Relationierung zweier Prädikationen, die der charakteristischen Gewichtung und ihrer Abfolge im Deutschen (Unwichtiges/Thematisches vor Wichtigem/Rhematischen) entspricht; dabei erlaubt es die Installation zugleich, das Charakteristikum unmittelbar mit dem Namen zu verbinden, der die Personkenntnis aufruft. Die Parenthese ist also als mittleres Glied einer Kette lokal optimal verankert, was der mentalen Verarbeitung zweifellos entgegenkommt. Im folgenden Beispiel betrifft dies nicht nur die geringe Distanz für die phorische Prozedur, sondern auch die Möglichkeit, dem Gegenstand einen Sachverhalt als Eigenschaft zuzuweisen, schon bevor die damit kontrastierende Prädikation zur Geltung gebracht wird. Vgl.:

(38) Joschua, so jung er war, hatte alle einschlägigen Fakten in seinem gerade und fest blickenden Krauskopf...  
(Th. Mann, Erzählungen (Das Gesetz), 972)

(38') Joschua hatte, so jung er war, alle einschlägigen Fakten in seinem gerade und fest blickenden Krauskopf.

(38'') Joschua hatte alle einschlägigen Fakten, so jung er war, in seinem gerade und fest blickenden Krauskopf.

(38''') Joschua hatte alle einschlägigen Fakten in seinem gerade und fest blick-

kenden Krauskopf, so jung er war.

Typisch für die **Insertion** ist die Einlagerung kompletter, autonomer Funktionseinheiten - besonders von Sätzen - dort, wo sie verarbeitet, in das Handlungsverstehen einbezogen werden oder eine Parallelhandlung auslösen sollen. Beansprucht werden insbesondere Handlungs- und Diskurswissen.

- (39) Bleiben Sie auch heute dabei→ das is meine Eingangsfrage, um  
gleich auf den Punkt zu kommen→ daß Sie das Fahrzeug damals  
nicht selbst gefahren haben↓  
(Hoffmann, Eine Verhandlung vor dem Amtsgericht, 26)

Hier werden die illokutive Rolle des Trägersatzes, seine diskursive Positionierung und das Ziel des Sprechers in einer eingeschlossenen Assertion expliziert; die Deixis *das* orientiert auf das mit dem Trägersatz - bis zum Einschluß nur partiell - Verbalisierte und bindet den Einschluß thematisch als autonome Struktur ein. Die Parenthese transportiert im Kern Handlungs- und Diskurswissen, das eine Kategorisierung des im Trägersatz Gesagten erlaubt: es handelt sich um eine Frage mit entscheidender Bedeutung für die folgende Interaktionsgeschichte. Das eine ist im Licht des anderen zu sehen - eine für Parenthesen typische Verknüpfung. So ergibt sich im Hörerwissen eine transparente Diskursstruktur, die eleganter sprachlich nicht zu herzustellen ist. Zwei Positionen im Handlungsmuster parallel zu besetzen ist nicht nur ökonomisch, sondern schützt gegen vorzeitig erzwungenen Sprecherwechsel.

Im Beispiel (40) hat die Sprecherin das Problem, daß ihr der Name nicht einfällt, ohne daß der Adressat helfen könnte. Die eingeschlossene Frage richtet sie an sich selbst und überbrückt damit die Suchzeit. Die Fortsetzung erfolgt in der Form eines Anakoluths (Retraktion: *bei Fräulein* > *bei unserer süßen Kleinen* (vgl. Hoffmann 1991)). Hier signalisiert die Parenthese also, daß die erwartete Form der Bezugnahme (mit dem Eigennamen) versucht und den kommunikativen Anforderungen an nachvollziehbare Gegenstandsbezüge Genüge getan wird.

>>>>>>>>

- (40) Und wenn man sich die Karte bei Fräulein→ ((0.6)) wie heißt se→ bei  
unserer süßen Kleinen kauft denn friert man schon→ ((1.2)) und denn kommt...  
(Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, 43 (retranskribiert))

Die Parenthese stellt (im Sinne einer "Exothese" (Ehlich/Rehbein)) den Rekurs auf eine Kenntnis heraus und bezieht den Rezipienten unmittelbar ein.

Die Einlagerung autonomer Strukturen verschärft das Risiko von Inkompatibilitäten zwischen Trägersatz und Einschluß. Dazu hier nur wenige Hinweise.

- (41) Hast du - du brauchst nicht zu antworten (ASSERTION)/antworte mir auf  
der Stelle (AUFFORDERUNG) - das Geld genommen (FRAGE)?

(42) Wer hat - kannst du mir das sagen? (FRAGE) - das Geld genommen (FRAGE)?

Illokutiv sind supportive Einschlüsse, die das dominante Muster unterstützen, explizieren, verdeutlichen etc., unproblematisch. Serielle Kompatibilität erlaubt nicht unbedingt die Parenthese eines Teils. Entscheidend ist, ob die Parenthese eine kompatible Verschränkung der Handlungen in einem Muster bringt; bloße Verdoppelung oder Widersprüchlichkeit sind problematisch.

(43) ??Antworte mir - wer hat das Geld genommen? (FRAGE) - auf der Stelle (AUFFORDERUNG).

(44) Sie hat - weißt du das schon? (FRAGE) - Geld genommen (ASSERTION).

(45) ??Peter kommt - ich weiß nicht, ob Peter kommt (ASSERTION) - heute abend (ASSERTION).

Die illokutive Verzahnung kann auch problematisch werden, wenn eine Relativierung im propositionalen Wissen nicht gelingt:

(46) Hans hatte schon wieder - im Iran war ein Erdbeben - eine Datei abgeschossen.

Hier muß eine Verbindung (etwa als Ursache-Folge) zwischen den propositionalen Gehalten, deren Übermittlung Zweck der Assertion ist, hergestellt werden können. Allerdings: was immer im Wissen an Koppelungen hergestellt werden kann, ist grammatisch nicht vorab festzulegen.

Die semantisch gegensätzliche Duplizierung einer Position erlaubt nur ein Verständnis als Reparatur:

(47) Hans hat geglaubt/ Hans hat nicht geglaubt, daß alles in Ordnung geht.

Im Beispiel (48) bringt die Parenthese eine andere Stilebene als Handlungsrealisierung zur Geltung, die als die (gewähltere) Sprachebene des Philosophen Lichtenberg erscheint.

(48) Seit die Stechardin in seine Wohnung gezogen - »in sein Leben getreten« - war, träumte Lichtenberg viel.  
(Hofmann, Die kleine Stechardin, 80)

Insertiv ist auch das folgende Beispiel, das bereits Geäußertem assertiv eine Spezifizierung gibt:

(49) The acceptable justification, acceptable to her, is *he's spoiled and he was bothering me*.  
(Brodkey, Stories in an almost classical mode, 309)



Auch funktional sind **implementierte** Ausdrücke stärker in ihre Umgebung eingebunden. Ihnen fehlt die Autonomie insertierter Strukturen, sie sind ohne den Trägersatz nicht lebensfähig. Allerdings eröffnen auch sie eine zweite Linie jenseits der Funktionalstruktur der Umgebung und entfalten eine sekundäre Wirksamkeit als lokal verankerte Verdichtung im Wissen, die zusätzliche, stützende, modifizierende, nachtragende Information liefert. Dies muß nicht marginal sein, sie kann auch etwa eine Handlungslinie (im Erzählen) vorantreiben oder für das Verständnis notwendige Hintergründe entfalten.

Wanderungsfähig ist im Bereich der Implementation nur der Schaltsatz, wobei sich in der Regel keine relevanten Skopus- oder Relationierungsverschiebungen ergeben. Stellungsfest sind appositive Strukturen.

Im folgenden Beispiel wird dem phorischen Gegenstandsbezug ein nominaler (Nomen invariants + Name) an die Seite gestellt, so daß ein mögliches Bezugsproblem mit der Anapher aus dem Hintergrund heraus kenntnisabhängig behoben werden könnte. So wird ein doppelter Zugang zu einem Gegenstand eröffnet: phorisch (Anapher) neben symbolisch (Name).

(50) Leise angedeutetem Wunsch des Herausgebers Schultz, er, **Herr H.**, möge gewissen Impressionen nicht allzu scharfe Kontur geben, folgt er trotz großer Neigung zu dem splendiden Kaffeehaus mit angeschlossener Restauration in etwa nicht.

(Schädlich, Versuchte Nähe, 164)

Eine Umkehrung ist problematisch, weil eine Anapher nicht prädikativ ist und nicht autonom einen Bezug herstellen kann, also nicht spezifizierend wirkt; zudem wird ein Name als stärkeres Mittel der Identifizierung in einer Folge von Anapher und Name als thematische Ausdrücke präferiert. Allenfalls in deiktischer Verwendung - als betontes *er* - wäre eine solche Abfolge akzeptabel.

(50') Leise angedeutetem Wunsch des Herausgebers Schultz, **Herr H.**, er, möge gewissen Impressionen nicht allzu scharfe Kontur geben, folgt er trotz großer Neigung zu dem splendiden Kaffeehaus mit angeschlossener Restauration in etwa nicht.

Die typische inkrementierende Verdichtung durch Apposition, in der Wissen in größerem Umfang an die Nominalposition angelagert werden kann, zeigt das folgende Beispiel; hier bildet der implementierte Gehalt quantitativ das Zentrum des Erzählschritts. Seine sekundäre Verankerung erklärt sich daraus, daß er zur Erzählung weiter in die Vorgeschichte zurückreichende Hintergrundinformation liefert; die Satzprädikation bringt ein Detail aus der näheren Vorgeschichte.

(51) Levi, schon vor dem Krieg einer der ganz Linken in der SPD und im Jahre vierzehn Verteidiger der Luxemburg in ihren Strafprozessen wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Beleidigung des Offiziers- und Unteroffizierskorps der preußischen Armee, war einer seiner Verbindungsleute in Deutschland gewesen;

...

(Heym, Radek, 75)

Der kategoriale Status (Zusatz, Apposition) in Fällen wie (52) wird in der Forschung diskutiert. Formal liegt eher eine Insertion als eine Implementation vor. Funktional handelt es sich nicht um eine propositionale Verdichtung oder Explikation. Die Parenthese markiert den Übergang von der Handlung des Erzählens zur erzählten Handlungskonstellation, von der Reflexion zum wiedergegebenen Geschehen. Damit entfaltet sie ihre Dynamik auf der Handlungsebene:

(52) Hier ende ich, ohnmächtig, und nichts, nichts, was ich hätte tun oder lassen, wollen oder denken können, hätte mich an ein andres Ziel geführt.  
(Wolf, Cassandra, 5)

In allen Fällen bieten Installationen den Vorteil einer Parallelstruktur, während der Sprecher das Rederecht für die primäre Äußerung innehat. Eine verkettende Verbalisierung birgt das Risiko einer Unterbrechung, eines Frühstarts und nachlassender Aufmerksamkeit auf der Hörerseite. Für die Untertypen lassen sich zusammenfassend folgende Grundcharakteristika angeben:

(A) Delimitiert wird primär zum Zweck des Depotenzierens und Marginalisierens bei gleichzeitiger Verdichtung des in der Umgebung, im Trägersatz, Gesagten. Das so aus dem primären Wissensaufbau Ausgegliederte kann allerdings sekundär eine spezifische Wirksamkeit auf einer eigenen kommunikativ-informatorischen Linie entfalten (“Gesagt ist gesagt”).

(B) Migriert wird primär zum Zweck der lokalen Verdichtung von Wissensbeständen über die Möglichkeiten, die die Linearstruktur bietet, hinaus, d.h. in einer Parallelstruktur. Die Parallelstruktur zum funktionalen Aufbau gestattet auch die Verdoppelung belegter Funktionsstellen. Somit kann propositional Zusammengehöriges, Gleichgerichtetes im propositionalen Bereich unmittelbar nacheinander, das eine im Blick auf das andere, verarbeitet werden. Die Umgehung der Zwänge der Linearstruktur erbringt durch die lokale Nähe des Zusammengehörigen eine hohe Transparenz für die Wissensverarbeitung und Wissensintegration.

(C) Insertiert wird primär zum Zweck der Verdichtung autonomer pragmatischer Strukturen, als Handlungsverzahnung (Einlagerung von Handlung A in die Positionsrealisierung von Handlung B) oder als Kombination selbständiger Prozeduren A und B, wobei A (Parenthese) in der Gerichtetheit auf B zu verstehen ist. Dabei werden insbesondere Diskurs- und Handlungswissen in Anspruch genommen.

(D) Implementiert wird eine nicht-autonome Struktur im Rahmen der grammatischen Prozesse des einfachen Satzes an einer bereits belegten Funktionsstelle zum Zweck lokaler Verdichtung und Inkrementierung propositionalen Wissens.

## 6. Resümee

Die Parenthese greift im Rahmen einer Parallelstruktur ein in die Verarbeitung des im Trägersatz Gesagten, den Hörer allgemein darauf lenkend (Vokativ, Imperativ), Wissen verdichtend, Wissen entfaltend, um zu sagen, was anders nicht zu sagen ist, um Mißverständnisse oder Fehldeutungen zu verhindern, um genau und differenziert zu sein. Nicht selten gibt es aus Sprechersicht zum Gesagten Alternativen, die aus unterschiedlichen Gründen für die Verbalisierung in der Grundstruktur nicht zu wählen sind. Reflektierter Sprachgebrauch schließt nun diese Alternativen nicht einfach aus, sondern kann das Mittel der Parenthese wählen, um sie parallel mitzuformulieren. Oder etwas ausblenden, was syntaktisch zu integrieren und inhaltlich zu wissen ist, aber in der Hauptlinie der Kommunikation stören könnte. Es gibt das kommunikative Bedürfnis, Äußerungen enger zu verkoppeln und aufeinander zu beziehen, so daß sie in einem Zug zu verarbeiten sind, nicht in völligem Neuansatz sequentiell-separaten Verbalisierens. Für all diese Fälle bietet sich die Parenthese als Verfahren an, in dem zwei Ausdrücke verzahnt und doch getrennt gehalten werden können.

Der Einschluß wird nicht zusammen mit dem Trägersatz verarbeitet, sondern funktional eigenständig; die parallele Abarbeitung führt stets auf den Trägersatz zurück, ist mit ihm epistemisch abzugleichen. Insofern bezieht sich die Parenthese auf mit dem Trägersatz Gesagtes und ist inhaltlich gerade nicht unabhängig.

Die Parenthese operiert im "Π-Bereich" (Ehlich/Rehbein 1986:96) und erfaßt en passant verarbeitetes Wissen. Sie erlaubt eine zunächst getrennte, dann gemeinsame Verarbeitung im Wissen, die Separierung bewahrt die Eigenständigkeit und ggf. die unterschiedliche Relevanz bzw. Thematizität. Das Ergebnis kann eine lokale Verdichtung, eine Ausdifferenzierung im propositionalen Wissen oder eine enge Verzahnung im Bereich des Handlungs- und Diskurswissens sein.

Die Parenthese besetzt eine spezifische (Nischen-)Position, ist formal delimitiert, und die Verbindung mit der Trägerstruktur ergibt sich erst sekundär im Wissen. Soweit die Parenthese in den Satz eingelagert ist, ergeben sich Möglichkeiten zur Aussparung bereits auf der primären Ebene verbalisierter Teile. Die Selbständigkeit, die im Gegenzug zu fehlender syntagmatischer Integration gegeben ist, erlaubt eine positionale Neubesetzung bis hinauf zur Satzebene, ferner phorische oder anadeiktische Verknüpfung, wie sie für eigenständige Thema-Rhema-Einheiten typisch ist.

Die Parenthese läßt sich durch das Paradox abhängiger Autonomie kennzeichnen. In ihrer funktionalen Eigenständigkeit und Nicht-Integration liegt die von der Tradition erkannte Entsprechung zum Satz, zur *Thesis*. In der mit der Trägerstruktur verzahnten Parallelverarbeitung liegt der Sinn des *Paren-* von *Parenthese*.

Die Parenthese kann in ihrer Grundform - der Insertion - als sekundäre Synthese fungieren. Sie verbindet sich dann so mit dem Trägersatz, daß eine komplexe Proposition entsteht oder eine Prädikation auf eine Gegenstandsbestimmung synthetisch zugreift. In der Delimitation hingegen wird ein Teil der bruchlosen Verarbeitung im Satz entzogen, die Satzstruktur also partiell aufgebrochen, um

etwas auszulagern, abzustufen, was dann allenfalls im separaten Zugriff eigene Relevanz entfalten kann. Dieser Gegensatz bestimmt das Spannungsverhältnis der Parentheseformen.

Maximale Unabhängigkeit im grammatischen Sinn hat die Installation eigenständiger, nicht-synthetisierbarer interaktiver Einheiten, etwa die Insertion von Anredeformen (mit Vokativ), Interjektionen oder Imperativausdrücken. Ihre prozedurale Leistung wird unabhängig von der Umgebung erbracht, sie zielt aber auf den in der Umgebung aktualisierten Handlungszusammenhang, die besetzte Musterposition. Insofern ist auch hier die Unabhängigkeit eine relative.

Vergleichsweise unabhängig sind insertierte Vollsätze mit spezifischer Illokution, die im Trägersatz allerdings einen Bezugsbereich haben können und ihren Zweck auch in der engen Verkoppelung von Wissensstücken haben.

Eingeschobene Phrasen wie z.B. Satzadverbialia sind nicht eigenständig und haben eine Proposition als Bezugsbereich, so daß eine komplexe Relationierung erforderlich ist. Weniger unabhängig sind die Schaltsätze, deren Objekt der Trägersatz ist. Sie machen vom Verfahren der Parenthese einen gewissermaßen konversen Gebrauch.

Grammatikalisiert - insofern Grenzfälle der Installation und Nachbarn der Parenthese - sind appositive Strukturen mit Kongruenz. Den Übergang zur syntaktischen Integration zeigen prädikative Parenthesen mit Reflexivierung, während Anaphern die Autonomie einer Struktur markieren. Die Grammatikalisierung bedingt den Verlust an Gewichtungsmöglichkeiten. Der Basistyp der Paraphrase allerdings erbringt funktionale Leistungen in der Verdichtung und Ausdifferenzierung des Wissens, die anders nicht zu haben und durch Ökonomie allein nicht zu erklären sind.

### **Transkriptionszeichen**

- progrediente Tonführung
- ↓ fallendes Grenztonmuster
- kurze Pause
- ((1.2)) längere Pause (Dauer in Sekunden)
- \_\_\_\_\_ Gewichtungsakzent (emphatisch)
- >>> erhöhtes Sprechtempo

## Anmerkungen

\*Für Kommentare danke ich den TeilnehmerInnen an Vorträgen in Dortmund (25.10.97) und Hamburg (15.1.98) sowie den anonymen Gutachtern dieser Zeitschrift.

1 Ehlich 1991 hat das Bühlersche Zweifelderkonzept erweitert und neben "Zeig"- und "Symbolfeld" ein "Lenkfeld" (Interjektionen, Imperativflexion u.a.), ein "expressives Feld" (Exklamativakzent etc.) und ein "operatives Feld" (Kasusmarkierer, Topologie, Präpositionen, Konjunktionen, Anaphern etc.) unterschieden. Den Feldern entsprechen auf elementarster Handlungsebene "Prozeduren" wie die "deiktische" oder die "phorische Prozedur".

2 1Der Gedankenstrich markiert seit dem 17. Jahrhundert einen auch intonatorischen Übergang, Heynatz nennt ihn 1773 "Pause", Radlof 1820 "Verstummungszeichen".

3 1Zur Grammatikalisierungsdiskussion: Lehmann 1982/1995; einführend mit Verweisen: Hopper/Traugott 1993, Diewald 1997.

## Literatur

- Altmann, H. (1981), Formen der "Herausstellung" im Deutschen, Tübingen: Niemeyer.
- Bassarak, A. (1985), Zu den Beziehungen zwischen Parenthesen und ihren Trägersätzen. In: ZPSK 38/4, 409-417.
- Bassarak, A. (1987), Parenthesen als illokutive Handlungen. In: W. Motsch Hrsg., Satz, Text, sprachliche Handlung, Berlin: Akademie, 163-178.
- Bayer, K. (1973), Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache. In: Deutsche Sprache 1, 64-11.5
- Betten, A. (1976), Ellipsen, Anakoluthe und Parenthesen. In: Deutsche Sprache 4, 207-230.
- Bloomfield, L. (1933), Language. London: Allen.
- Blümel, R. (1910), Neuhochdeutsche Appositionsgruppen, Würzburg: Stürtz.
- Brandt, M. (1994), Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten. In: Sprache und Pragmatik 32, 1-37.
- Bußmann, H. (1990<sup>2</sup>), Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Diewald, G. (1997), Grammatikalisierung. Tübingen: Niemeyer.
- Duden (1966<sup>2</sup>), Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (1984<sup>4</sup>), Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (1995<sup>5</sup>), Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim: Dudenverlag.
- Ehlich, K. (1991), Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse - Ziele und Verfahren. In: Flader, D. (Hg.): Verbale Interaktion. Stuttgart: Metzler 127-143. Wieder in: Hoffmann, L. Hrsg. (1996b), 183-202.
- Ehlich, K./ Rehbein, J. (1986), Muster und Institution. Tübingen: Narr.
- Eisenberg, P. (1994<sup>3</sup>), Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart: Metzler.
- Emonds, J. (1976), A Transformational Approach to English Syntax. New York: Academic Press.
- Engel, U. (1986), Die Apposition. In: G. Zifonun Hrsg., Vorsätze zu einer neuen

- deutschen Grammatik, Tübingen: Narr, 184-206.
- Engelen, B. (1986), Einführung in die Syntax der deutschen Sprache, Band II. Baltmannsweiler: Päd. Verlag Burgbücherei Schneider.
- Espinal, M.T. (1991), The Representation of Disjunct Constituents. In: *Language* 67, 726-762.
- Givón, T.S. (1993), *English Grammar*, Amsterdam: Benjamins.
- Heidolph, K.E. u.a. (1981), *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, Berlin: Akademie.
- Heringer, H.J. (1988), *Lesen lehren lernen*, Tübingen: Niemeyer.
- Hoffmann, L. (1991), Anakoluth und sprachliches Wissen. In: *Deutsche Sprache* 2, 97-120.
- Hoffmann, L. (1996a), Satz. In: *Deutsche Sprache* 3, 193-222.
- Hoffmann, L. (1996b), *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hopper, P./Traugott, E. Closs (1993), *Grammaticalization*. Cambridge: University Press.
- Lausberg, H. (1963), *Elemente der literarischen Rhetorik*. München: Hueber.
- Lehmann, C. (1982/1995), *Thoughts on grammaticalization*. München: Lincom.
- Lehmann, C. (1984), *Der Relativsatz*, Tübingen: Narr.
- McCawley, J.D. (1982), Parentheticals and Discontinuous Constituent structures. In: *Linguistic Inquiry* 13, 91-106.
- Motsch, W. (1965), Untersuchungen zur Apposition im Deutschen. In: *Syntaktische Studien (Studia Grammatica V)*. Berlin: Akademie, 87-132.
- Pittner, K. (1995), Zur Syntax von Parenthesen. In: *Linguistische Berichte* 156, 85-108.
- Raabe, H. (1979), *Apposition*, Tübingen: Narr.
- Reinhart, T. (1982), Point of View in Language - The Use of Parentheticals. In: G. Rauh Hrsg., *Essays on Deixis*, Tübingen: Narr, 169-174.
- Ross, J.R. (1967), *Constraints on variables in syntax*. Diss. MIT.
- Schindler, W. (1990), *Untersuchungen zur Grammatik appositionsverdächtiger Einheiten im Deutschen*, Tübingen: Niemeyer.
- Schindler, W. (1994), Grammatische Eigenschaften und semantische Funktionen von NP-Zusätzen im Deutschen. In: M. Vuillaume/J.F. Marillier/I. Behr Hrsg., *Studien zur Syntax und Semantik der Nominalgruppe*, Tübingen: Narr, 119-134.
- Schreier, G. (1985), Der pragmatische Aspekt der parenthetischen Verknüpfung. In: *brücken* 84/85, 175-189.
- Sperlbaum, M. (1975), *Proben deutscher Umgangssprache*, Tübingen: Niemeyer.
- Wells, R.S. (1947), Immediate Constituents. In: *Language* 23, 81-117.
- Zifonun, G. /Hoffmann, L. /Strecker, B. et al. (1997), *Grammatik der deutschen Sprache*, Berlin: de Gruyter.
- Ziv, Y. (1985), Parentheticals and Functional Grammar. In: Bolkestein A. M./ de Groot, C./ Mackenzie, J. L. Hrsg., *Syntax and Pragmatics in Functional Grammar*. Dordrecht: Foris, 181-199.

## Quellen

- Adorno, Th.W. (1958), *Noten zur Literatur I*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Bernhard, Th. (1988), *Erzählungen*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Brecht, B. (1980), *Prosa 1*, Frankfurt: Suhrkamp.

- H. Brodkey (1988), *Stories in an almost classical mode*. New York: Knopf.
- Brünner, G. (1994), *Drei Ausschnitte aus Instruktionen in der beruflichen Ausbildung im Bergwerk*. In: Redder/Ehlich, 161-272.
- Ehlich, K. (1996), *Orthographie: Reform, Deform?* Ms. Universität München.
- Fontane, Th. (1984), *Wanderungen durch die Mark Brandenburg IV. Spreeland*, Frankfurt: Ullstein.
- F.xxx = Gerichtskorpus (Ludger Hoffmann)
- Habermas, J. (1992), *Faktizität und Geltung*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Haslinger, J. (1995), *Opernball*. Frankfurt: S. Fischer
- Heine, H. *Werke. Reisebilder I*. Wiesbaden: Löwit.
- Heym, St. (1994), *Radek*, München: C. Bertelsmann.
- Hoffmann, L. (1994), *Eine Verhandlung vor dem Amtsgericht*. In: Redder/Ehlich, 19-90.
- Hofmann, G. (1994), *Die kleine Stechardin*, München: Löwit.
- Mann, Th. (1960), *Königliche Hoheit*, Frankfurt: S. Fischer.
- Marx, K./Engels, F. (1968), *Werke*. Berlin: Dietz.
- Redder, A./Ehlich, K., Hrsg. (1994), *Gesprochene Sprache. Transkripte und Tondokumente*, Tübingen: Niemeyer.
- Roy, A. (1997), *Der Gott der kleinen Dinge*. München: Blessing.
- Sacks, O. (1995), *Eine Anthropologin auf dem Mars*, Reinbek: Rowohlt.
- Schädlich, H.J. (1977), *Versuchte Nähe*, Reinbek: Rowohlt.
- Schulte, J. (1989), *Wittgenstein*, Stuttgart: Reclam.
- Sperlbaum, M. (1975), *Proben deutscher Umgangssprache*, Tübingen: Niemeyer.
- Tucholsky, K. (1980), *Deutschland, Deutschland über alles*, Reinbek: Rowohlt
- H. Vinke/G. Witt (1978), *Die Anti-Terror-Debatten im Parlament*, Reinbek: Rowohlt
- Wolf, Chr. (1983), *Kassandra*, Darmstadt: Luchterhand.